

Zweifel an EU nagen am Konsens

Langzeitstudie der Universität Landau untersucht Wechselwirkungen von Parteien und Medien

Landau (ei). Wenn man sich über etwas im Prinzip einig ist, ohne groß darüber zu reden, dann kann man das einen „stummen Konsens“ nennen. Keine Liebeschwüre, aber auch kein großes Geschrei: Diese Art von Konsens, sagen die Landauer Kommunikationswissenschaftlerinnen Melanie Leidecker und Eva-Maria Antl-Wittenberg, habe bis 2007 in Parteien, Medien und Bevölkerung in Bezug auf die Europäische Union geherrscht – wenn man vielleicht einmal von den notorischen EU-Nörglern, den Briten, absieht.

Doch dann kam die Finanzkrise, und mit ihr machte sich Unfrieden breit, den Leidecker und ihre Kollegin mit dem

Wort „Euroskeptizismus“ umschreiben und der von Parteien wie der deutschen AfD, der englischen Ukip oder dem Front National in Frankreich getragen wird.

Mit der „Politisierung der europäischen Integration“ befasst sich ein Projekt, an dem die beiden Frauen vom Institut für Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik beteiligt sind. Sie wollen untersuchen, wie das Thema des Euroskeptizismus von den Parteien vermittelt wird, wie die Medien es aufgreifen und welche Wechselwirkungen dabei herrschen. Sechs Länder stehen im Zentrum: Deutschland, Österreich, Griechenland, Großbritannien, die Nie-

derlande und Portugal. Es gibt eine Kernstudie, für die die Verlautbarungen sämtlicher Parteien, die bei der Europawahl mehr als drei Prozent der Stimmen erhielten, und zudem pro Land zwei Qualitätszeitungen untersucht werden – und zwar über den Zeitraum von drei Monaten vor der Wahl. Daneben wird noch an einer Langzeitstudie gearbeitet, die die Jahre von 2008 bis heute abdeckt. Sie konzentriert sich auf nur zwei Länder – Deutschland als eher europa freundliches und Österreich als eher europa skeptisches Land.

Insgesamt 80 000 Partei-Pressemitteilungen, Wahlwerbepots und Medienberichte ab dem Jahr 2008 wurden für die

Langzeitstudie gesammelt und aus dieser riesigen Menge Stichproben gezogen. Dabei helfen auch Projektpartner in den anderen fünf Ländern. „Wir können zum Beispiel kein Griechisch“, sprechen die beiden Frauen das Übersetzungsproblem an. 15 studentische „Codierer“ der Uni Landau filtern diese Datenflut momentan mit einem elektronischen Suchsystem. Zunächst nach formalen Aspekten – welche Partei hat eine Pressemitteilung verschickt und zu welchem Thema? Dann werden Stellungnahmen zum Thema europäische Integration herausgefiltert und immer feinsmaschiger kategorisiert. Geht es beispielsweise um das Stichwort „Überraschung“ werden die Aussagen einer politischen Richtung zugeordnet. „Sind es eher konservative oder eher liberale

Euro-Skeptizismus: Wie wird das Thema vermittelt?

Positionen, werden sie ökonomisch begründet oder mit identitätsbezogenen Argumenten, das alles wird fein säuberlich aufgedrösel“, erläutert Melanie Leidecker.

Die Wissenschaftlerinnen erhoffen sich von der Auswertung bis zum kommenden Jahr Antworten auf viele Fragen. Sie wollen zum Beispiel wissen, wer in der EU Themen auf die Tagesordnung setzt. „Wir vermuten, dass es eher die kleineren, randständigen Parteien sind und nicht die Mainstream-Parteien“, sagt Eva-Maria Antl-Wittenberg. Vielleicht seien es aber auch die Medien, die ein Thema aufgreifen, und die Parteien müssten darauf reagieren.

Dabei wäre es auch interessant zu wissen, „wann genau der Zeitpunkt ist, wo die einen so laut werden, dass die anderen reagieren müssen“ – und damit aus einem einstmaligen „stummen Konsens“ endgültig eine harte politische Kontroverse wird.



NOTORISCHE NÖRGLER: Die Briten stehen mit der EU schon lange auf Kriegsfuß. Die englische Anti-EU-Partei Ukip – hier ein verunstaltetes Wahlplakat in Süd-London – sammelt immer mehr Euro-Skeptiker von der Insel hinter sich. Foto: dpa